

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 4

Artikel: Der Hamster-Börsenkrach
Autor: Hafner, Ueli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Hamster-

VON UELI HAFNER

ZU EINER ZEIT – VOR VIELEN Jahren – da die Hamster in unseren Gegenden noch zum grössten Teil wild in Gottes freier Natur lebten, trug sich folgendes zu. Ein wunderschöner Hamster mit rotgelbem Fell verbrachte schon mehrere Monate, zahm und häuslich, bei einer Bankdirektorenfamilie. Er hatte alles, was er benötigte: schön warm, genug zu fressen und einen geräumigen Käfig. Eigentlich hätte es dem Hamster sehr wohl sein können; und das war es ihm auch während längerer Zeit. Aber hin und wieder kam ihm das Leben langweilig vor. Er fühlte sich einsam und verspürte zuweilen einen gewissen Überdruß.

Doch weil er ein sehr kluger Hamster war, hatte er in diesen Zeiten der Gefangenschaft viele Eindrücke aus seiner menschlichen Umgebung aufgenommen und zahlreiche hochinteressante Gespräche mit angehört, wenn der Bankdirektor Besuch aus Kreisen der Finanzwelt empfing. Nicht zuletzt hatte er immer wieder von Börsengeschäften vernommen und den lukrativen Gewinnen, die sich dabei machen liessen. Ja, es kam soweit, dass er die betreffenden Spielregeln zu begreifen begann. Das Fazit, das er seinem hochentwickelten Hamster-sinn entsprechend daraus zog, war: dass man mit dieser Methode, bei geschickter Anwendung und günstigen Voraussetzungen, mit wenig Arbeit viel Geld oder – auf Hamsterverhältnisse ausgerichtet – viele Vorräte erwerben konnte.

DER HAMSTER DACHTE IN SEINEN Mussestunden – und solche hatte er viele – lange und angestrengt über diese simpel erscheinende und doch so raffinierte Einrichtung nach, derer sich eine gewisse Schicht von Menschen bediente. Und je länger er nachdachte, um so mehr reifte in seinem zwar kleinen, aber um so präziser arbeitenden Hamsterhirn ein revolutionärer Entschluss. Sollte sich diese ausgeklügelte Börseninstitution der Menschen nicht auch irgendwie auf das bisher so eintönige und vor allem ambitionslose Hamsterleben übertragen lassen?

Da hatte er eines Tages die Erleuchtung seines Lebens, ihm schlug die Sternstunde des Daseins; und er war überzeugt, den Stein der Weisen oder vielmehr denjenigen der Hamster gefunden zu haben. Was er brauchte, war nur die Freiheit, um seine glänzende Idee mit einer ausgesuchten Schar Gleichgesinnter verwirklichen zu können. Weil er ohnehin ein sehr gewitzter Hamster war, nutzte er die erste, sich bietende Gelegenheit, das Weite zu suchen; indem er sich seine Erfahrung zunutze machte, dass dies bei der Reinigung des Käfigs am ehesten möglich sein sollte.

Kaum war er aus dem Hause seines Schirmherrn, des besagten Bankdirektors, entwichen, suchte er das nächstgelegene Wäldchen auf, wo er bald einmal einen Artgenossen traf. Diesem erzählte er von seinen Erfahrungen mit den Menschen; und dass sich aus ihrer Verhaltensweise gewisse Rückschlüsse auf die Hamstergemeinschaft ableiten liessen. Der so Angesprochene war von diesen Eröffnungen, die ganz neue Perspektiven für sein zukünftiges Dasein zu öffnen schienen, hell begeistert. Da er zudem über gute Beziehungen verfügte, war bald eine kleine Gruppe der gleichen Art und Farbe aufgespürt, die nun ihrerseits in die Geheimnisse der profitträchtigen Machenschaften der Menschen eingeführt wurde. Man beschloss, ein richtiges Symposium abzuhalten, zu dem die begnadetsten Geister der damaligen Hamsterwelt eingeladen wurden.

Und es sollte nicht vergeblich sein. Das Resultat dieser mehrtägigen Beratungen war so raffiniert ausgedacht und im Prinzip so einfach durchzuführen, dass wirklich nichts, aber auch gar nichts schiefgehen konnte. Das funktionierte so: Mitten in einem grossen Wald unter dem weitausladenden Wurzelstock einer mächtigen Buche grub man mit vereinten Kräften eine riesige Höhle. Nun ging ein allgemeiner Aufruf an alle erreichbaren Hamsterfamilien und Einzelhamster der verschiedensten Rassen. Man wolle zur Erreichung einer besseren Lebensqualität und einer gesicherten Versorgung einen Zweckverband gründen, hiess es in dem betreffenden Aufruf. Um dieses erstrebenswerte Ziel zu erreichen, sei es nötig, dass sich alle, auch der hinterste Hamster, an die getroffenen Weisungen halten.



«... und Hamschter sait me üs, will d Mensche, wo de-n-andere d Sache raubed und vergrabad, eso heissed.»

(Diese Zeichnung und der dazugehörige Text stammen von Bö, der damit im Nebelpalmer Nr. 51/1940 die Geschichte «Das Christkind und der Nebi» illustrierte.)

DIESE WEISUNGEN GINGEN DAHIN, dass von nun an keine privaten Vorratslager mehr anzulegen seien. Sämtliche Hamster des betreffenden Waldes möchten ihre während des Sommers gesammelten Vorräte zu der grossen Höhle unter der mächtigen Buche bringen, um sie dort gemeinsam zu lagern. Die gemeinrassigen Grauhamster, Zwerghamster und Angorahamster glaubten dem Versprechen ihrer rotfarbenen Artgenossen aufs Wort. Die Backentaschen vollgestopft mit Nüssen, Kernen, Dörrfrüchten und vielen anderen Leckerbissen, transportierten sie tagelang ihre sämtlichen Vorräte zur besagten Höhle. Nun ging eine Einladung an alle übrigen kleineren Waldtiere, wie Eichhörnchen, Igel, Mäuse und sogar Käfer; auch sie möchten ihre gesammelten Schätze ebenfalls zur grossen Höhle bringen, um sie dort diebes- und wettersicher zu lagern. Ein letzter Aufruf ging an sämtliche Vögel der Gegend. Ihnen, die ja keine eigenen Vorräte anlegen können, wurde angeraten, im Sommer fleissig in die Höhle einzusammeln, um dann während des strengen Winters davon genüsslich und sorglos zu leben.

Bloss eine Bedingung wurde – ausser den Hamstern – sämtlichen Tieren aufgelegt: Von ihren eingebrachten Waren durften sie nur zwei Drittel wieder beziehen; das andere Drittel war eine Art Pfand für diese ausserordentliche Dienstleistung. Doch bei der riesigen Menge der aufgestauten Vorräte

und dem absoluten Vertrauen, das man den Hamstern entgegenbrachte, bedeutete dies kein Hindernis; man war allgemein damit einverstanden.

UND GENAU DIES WAR DER springende Punkt, den sich die quirligen rotbraunen Hamster ausgedacht hatten; ganz besonders aber derjenige, der so lange Zeit im Haus des Bankdirektors gewesen war. Ihr System sollte ähnlich demjenigen einer Bank funktionieren. Es war das Privileg und das Vorrecht der Hamster, von nun an im Winter nicht mehr ihre eigenen Vorräte aufbrauchen zu müssen; sondern sie lebten wohlbehalten und lukrativ von dem geforderten Drittel der übrigen Höhlenbewohner. Ihre eigenen Vorräte liessen sie als Anteil in der besagten Höhle, womit sie sich zugleich ein Mitbestimmungsrecht sicherten.

DIE ROTBRAUNEN HAMSTER, die dieses raffinierte System ausgeklügelt hatten, empfahlen zwar den übrigen Artgenossen, gleichwohl sicherheitshalber ein gewisses privates Vorratslager zu halten. Doch weil das Ganze so ausgezeichnet funktionierte, wurden sie mit den Jahren faul und träge und ausgesprochen sorglos, so dass sie sich nur noch auf die grosse Höhle verliessen.

Börsenkrach

Doch eines Tages, an einem schwarzen Montag im Spätherbst, geschah das Schreckliche, das Ungeheuerliche, das schier Unfassbare. Ein grosser, fürchterlicher, gemeiner Fuchs war aus unerklärlichen Gründen auf die so sicher scheinende Vorratshöhle aufmerksam geworden. Schlaue und neugierig, wie Füchse nun einmal sind, wollte er wissen, was für Geheimnisse diese ausserordentliche Höhle wohl bergen möge. Er fing an zu graben und zu scharren; mit allen Vieren warf er um sich, bis er seine Nase in die Wundergrube stecken konnte.

Der Anblick, der sich ihm dabei bot, übertraf seine tollsten Erwartungen. Da waren riesige Mengen Nüsse, Kerne aller Art, getrocknete Früchte und Beeren, wie er noch nie etwas Ähnliches gesehen hatte. Bloss einen Haken hatte die Geschichte, wie er bald feststellen sollte: Für ihn war nichts Fressbares dabei. Darob wurde der Fuchs so wütend, dass er in blindem Zerstörungsdrang die ganze Höhle aufriss und deren Inhalt in gadenloser Selbstsucht in alle Winde zerstreute. Als er sein infernales Vernichtungswerk beendet hatte, trottete er, zwar immer noch zähneknirschend, aber ohne die geringsten Gewissensbisse, seelenruhig davon.

WAS SICH DANN EREIGNETE, könnte einem Horrorfilm der Menschen alle Ehre machen. Nach einer ersten allgemeinen Konsternation war es, als ob die Tierhölle losginge. Aus allen Himmelsrichtungen kamen sie gierig drauf losgeschossen, vor allem die Vögel, weil sie am schnellsten reagieren konnten. Im ganzen Wald verbreitete sich die Schreckens Kunde, und es hob ein lautes Gezeter und Wehklagen an. Aber es gab auch eine ganze Menge Tiere, die sich darüber freuten. Es waren jene, die nicht in die Höhle gesammelt hatten, weil sie der ganzen Geschichte nicht trauten und weiterhin über eigene Vorratslager verfügten. Diese fielen nun ebenfalls auf die dargebotene Fundgrube her, so dass innert kürzester Zeit rein nichts mehr übrigblieb als die aufgeworfene Erde und ein riesiges Loch in der Höhle.

Die Hamster aber, die sich aller ihrer

Vorräte beraubt sahen, und die in ihrer Sorglosigkeit längst keine privaten Lager mehr angelegt hatten, sahen schweren, ja fast aussichtslosen Zeiten entgegen. Der angebrochene Winter war nicht aufzuhalten und liess ihnen keine Zeit mehr, noch schnell das Nötigste zusammenzusuchen. So lebten sie ihre trüben Tage; und wenn sie nicht in benachbarten Wäldern noch weitverstreute Verwandte und Freunde gehabt hätten, wäre das Schlimmste zu befürchten gewesen.

Der rotbraune Hamster jedoch, der seine Schnapsidee aus dem Haus des Bankdirektors mitgebracht hatte, versuchte sie zu trösten und zu besänftigen. Er belehrte sie, dass sich ähnliche Vorkommnisse auch bei den Menschen ereigneten. Dort bezeichne man dies als Börsenkrach oder Börsencrash, wie er bald feststellen sollte: Für ihn war nichts Fressbares dabei. Darob wurde der Fuchs so wütend, dass er in blindem Zerstörungsdrang die ganze Höhle aufriss und deren Inhalt in gadenloser Selbstsucht in alle Winde zerstreute. Als er sein infernales Vernichtungswerk beendet hatte, trottete er, zwar immer noch zähneknirschend, aber ohne die geringsten Gewissensbisse, seelenruhig davon.

Schliesslich ging auch dieser fürchterliche Winter vorbei. Vom nächsten Frühling an kehrten sie, zwar abgemagert und ausgelaugt, aber irgendwie geläutert, zu ihrer altgewohnten Lebensweise zurück, und nie und nimmer würden sie sich künftighin zu irgendwelchen risikoträchtigen Experimenten verleiten lassen.

Die rotbraunen Hamster aber, die das menschenähnliche Konzept ausgedacht und als profitversprechendes Unternehmen eingeführt hatten, nannte man von da an Goldhamster.